

## **Betrachtung zum zweiten Sonntag vor der Passionszeit – Hebräerbrief 4, 12f.**

**Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.**

Gott ist unsichtbar, Glaube das Schauen auf das, was nicht vor Augen liegt, Gott kann man nicht sehen. Er ist kein Ding dieser Welt, sondern sein Schöpfer und Erlöser. Doch Gott ist nichts verborgen. Und sein Wort richtet, ist ein Kritiker all dessen, was wir Menschen tun oder lassen.

Gott richtet mit Glauben und Berufung, mit Gebot und Gnade.

Auf alten Bildern wurde Christus als Richter oft dargestellt, als hätte er im Mund zwei Schwerter, eines in Richtung Paradies, eines in Richtung der Verdammnis. Diese bildnerische Deutung bezieht sich auf unsere beiden Verse, der Ausdruck vom zweischneidigen Schwert.

Womit lassen wir über uns richten? Da ist natürlich an erster Stelle das vom Volk bestätigte Gesetz, aber auch das, was wir Moral und Werte nennen. Ebenso nehmen wir Erkenntnisse der möglichst exakten Wissenschaften an. Das ist für eine Demokratie wichtig, wenn nicht noch wichtiger als Mehrheitswille: Die Vernunft gilt uns als Maßstab unseres Denkens und Verhaltens. Wir verlangen von Politikern, dass sie Mut auch gegen populäre Gewohnheiten oder Ansichten aufbringen. Wir sprechen von „Fortschritt“, gerade wenn es gelingt, uns selbst zu überwinden, zu verbessern, vom Besseren überzeugen zu lassen.

Und dann lassen wir uns natürlich auch von all dem weitgehend bestimmen, was Stars und Reklame uns nahelegen, mit Vorbild oder auch Überredung. Wir sind nicht nur vernünftig, und wollen es auch nicht nur sein.

Doch Gottes Wort? Die Kirchen geben sich schon als mutig, wenn sie behaupten, sie wären auch mit auf der Seite kritischen Fortschritts. Sie wollen nicht hintenan stehen. Schließlich wollen sie per Definition das Beste. Aber sie sind weder Wissenschaft, noch wollen sie auf der Seite der Ablenkung stehen. So machen sie vor allem mit. Das Terrain der Moral und des Glücklichseins erscheint ihnen Heimspiel zu sein, denn geht es nicht unserer Botschaft um Heil? So bezieht man denn unsere Verse gern auf den privaten Bereich und möchte ihre Deutung oder Anwendung am liebsten darauf auch beschränken. Man hält sich aus Politik, Wirtschaft und Kulturbetrieb weitgehend heraus nicht wegen notwendiger Unabhängigkeit, sondern aus Bequemlichkeit. Unabhängigkeit von diesen Bereichen ist nötig, um auf sie reagieren zu können,

sie verliert aber ihren Wert, wenn man diesen Bereich das Feld schweigend überlässt. Gottes Wort als Kritiker der Welt? Bitte nicht!

Und leicht geht man auf umgekehrtem Weg: Bibel und Offenbarung selbst werden wissenschaftlicher Kritik unterzogen. Man versucht, seine Position zu erhalten: Wir sind wissenschaftlich als Theologie, konform mit allem als vernünftig erkannten Fortschritt und werden uns hüten, kulturelle Trends zu blockieren.

So gibt es anstelle von Kritik Anpassung oder Fundamentalismus, unvernünftiger und törichter Widerspruch, der des Populismus bedarf.

Bei der Wissenschaftlichkeit der Theologie bleiben freilich entscheidende weiße Flecken im Konzept: Die Auferstehung und Gott selbst, und damit auch Christus als Gottes leibhaftiges Wort. Man könnte sich da im Gefolge von Schleiermacher herausreden und sich nur mit dem Glauben daran beschäftigen.

Aber dass Gottes Wort die Welt mit ihrer Ökonomie und Kultur, Politik und Sprache der Kritik unterzieht?

In unangemessener Weise spielt damit die Fraktion, die wir Fundamentalisten nennen. Sie haben sich vereinfachte Versionen des Glaubens wie angeeignet und bewegen sich in weitläufigen Labyrinthen von Widersprüchen und spielen selbst Gott. Sie haben das „Schwert Gottes“ stumpf gemacht mit dem Mittel der Vergrößerung. Dann braucht man Stärke anstelle von Scharfsinn, Überzeugung statt Vertrauen, Anhänger statt Berufung.

Kirche sollte den breiten, viel begangenen Weg scheuen. Jesus ist uns den schmalen Pfad vorausgegangen.

Unsere Wertvorstellungen werden den Ansprüchen der Gebote Gottes nicht gerecht. Der Anspruch von Liebe und Gnade lässt sich nicht übersetzen in politische Anschauungen oder normiertes kulturelles Verhalten. Kirche sei nicht nur eine non government Organisation. Was wissenschaftlich richtig und zu empfehlen ist, bedarf dennoch auch Kritik, weil kein Paradigma vollkommen ist und der Komplexität des Lebens ganz gerecht wird. Es ist eine außerwissenschaftliche, nicht eine unwissenschaftliche Kritik.

Die Verse aus dem Hebräerbrief zeigen mir auf, wie schwer wir uns tun sollten mit zu schnellem Verstehen. Keine Auslegung der Schrift sollte den Anspruch haben, sie so zu erklären, dass wir sie ganz verstehen und zu den Akten legen können, wie man es mit wissenschaftlichen Erkenntnissen tut. Wir sollten auch nicht die Größe und Macht von Gottes Wort in dem Sinn „klein“ zu reden, dass wir es mit Beispielen machbar und gering erscheinen lassen. Die Haltung der Demut ist angemessen angesichts der ungeheuren und nicht ratifizierbaren Gebote Gottes. Jeder realen, aktuellen Gerechtigkeitserwartung muss eine größere Sehnsucht vorgesetzt werden, für die praktikable Möglichkeiten nicht ausreichen. Der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nach Matthäus 5 wird nicht mit diesen oder jenen Beschlüssen gelöscht. Er erwacht mit jedem Morgen neu. Wir sind nur Licht der Welt, wenn Gottes Licht in unserem Leben

zu leuchten beginnt. Das reine Herz, das Gott in uns sucht, ist weder scheinheilig noch machbar.

Doch wie kann die Kirche, bzw. Theologie oder Predigt sich zum Kritiker aufschwingen von Dingen, von denen sie kaum eine Ahnung hat? Das ist in der Welt nicht ungewöhnlich. Politik achtet Wissenschaften, doch sie behauptet sich auch gegen sie. Moral ordnet sich nicht der Ethik unter, auch nicht der Psychologie, wohl aber hört sie auf sie. Kunst weigert sich, politisch korrekt zu sein. Wo das alles nicht geschieht, rutscht man in unheilvolle Zustände und Verhältnisse ab. Das Wort Gottes aber ist noch in anderer Weise als z.B. Grundwertgeber Kritik, Richter, (eschatologischer) Vorbehalt. Es singt von der Herrlichkeit Gottes, im Alten Testament gibt es dafür ein Wort, das man auch mit Schwere übersetzen kann. Wir haben die „Herrlichkeit Gottes“ so kleingeredet, dass sie für viele nur noch ein religiös erhabenes Gefühl, eine Art „spiritueller“ Gefühlsschwang ist. Das „Seufzen der Schöpfung“, der so vielfach belasteten Welt nehmen wir nur noch nebenher wahr und erklären andere dafür verantwortlich. Darum ist für viele „Sünde“ nur noch ein Bagatellbegriff.

Und das darf nicht unerwähnt bleiben: Kirche und Theologie bilden den Bereich ab, in dem die doppelschneidige Klinge des Geistes Gottes die Kritikerin Nummer 1 ist, das ist das Privileg der Kirche. Leider glaubt man darum dort hin und wieder, dieses Schwert selbst in die Hand nehmen zu dürfen. Das ist nicht nur töricht, das würde man im weltlichen Bereich als schlichten Verrat ansehen. Sich in der Herrlichkeit Gottes wie in einem Wohnzimmer bequem und gelehrt einzurichten, gibt den Glauben der Lächerlichkeit preis. Das Alte Testament hatte seine Hofpropheten, das späte Mittelalter den „Stellvertreter Christi auf Erden“, wir haben Kirchliche Kompetenzzentren. Und damit meine ich nicht die Menschen, die dort versuchen, ihr Bestes zu geben, sondern das Bild von Kirche, das solche Strukturen bildet, die Kirche „organisiert“, anstatt Christus als Haupt anzuerkennen.

Wir mögen glaubend das ganze Gewicht und die Größe der Verse zum Beispiel des Anfangs des Hebräerbriefes in uns spüren, dann verstehen wir auch etwas von den beiden oben aufgeführten Versen aus dem 4. Kapitel, die diesen ersten großen Abschnitt des Hebräerbriefes abschließen:

**Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur**

**Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.**

Amen.

Martin Grahl 2022